



Münchner FamilienKolleg

MFK – Info 02 / 2000

© 2000 by MFK-Info - Münchner FamilienKolleg und der Verfasserin

"Wenn Liebe weh tut – männliche Gewalt in Paarbeziehungen"

Ein MFK-Seminar vom 19. bis 20. Mai 2000

Leitung: Virginia Goldner, Ph.D.

Ackerman Institute for the Family, New York

von Gaby Moskau

Virginia Goldner war im Mai 2000 im Münchner Familienkolleg zu Gast. In diesem Artikel skizziere ich ihr Modell. Offenbar ist es möglich, Gewalt und Mißbrauch in intimen Beziehung erfolgreich zu beenden, indem eine modifizierte Art der Paartherapie angewendet wird, die Beziehungsaspekte, individuelle Traumata und Verletzlichkeit einbezieht – und gleichzeitig eine klare, moralische Position bezieht, die besagt, daß Gewalt, Mißbrauch und Ungleichheit in jeglicher Form nicht tolerierbar ist. Dieser Ansatz stellt wahrlich systemisches Vorgehen dar: Er schließt sowohl eine feministische Perspektive als auch systemisches Denken, narrative und sozial-konstruktionistische Theorien und neurobiologische Aspekte ein.

1986 entschlossen sich Virginia Goldner, Peggy Penn, Marcia Sheinberg und Gillian Walker vom Ackerman Institute for the Family mit Paaren zu arbeiten, in welchen der Mann sich gewalttätig verhielt, das Paar aber entschlossen war, zusammen zu bleiben. Nach vier Jahren verließen Peggy Penn und Marcia Sheinberg das Programm. Das Projekt wurde 1998 beendet.

Überblick:

- **Wieso Paartherapie bei Gewalt?**
- **Therapieziel:**
- **Feministische Perspektive und ein moralischer Rahmen für die Behandlung**
- **Das „Schichten“-Modell**
- **Assessment - - die „ausgedehnte“ Konsultation**
- **Dekonstruktion der gewalttätigen Momente**
- **Einbeziehung der Kinder**
- **„Rückfälle“**
- **Abschluß**

Wieso Paartherapie bei Gewalt?

Zu Beginn des Projekts diskutierten die Therapeutinnen, ob sie überhaupt Paartherapie machen sollten, wenn das präsentierte Problem männliche Gewalt war. Sollten sie den Frauen helfen, den Mann zu verlassen? Feministische Therapeutinnen beschuldigten die gewalttätigen Männer, stellten sich auf die Seite der Frauen. Andere warnten die vier Therapeutinnen davor, das Paar zusammen zu sehen, sie rieten zu separaten Gruppen für Männer und Frauen. Wieder andere definierten die Gewalt als Beziehungsprobleme.

Schließlich kamen die Therapeutinnen zu folgendem Schluß: Paartherapie, die auf einer feministischen Haltung bezüglich Recht und Sicherheit basiert, sollte eine überzeugende Behandlungsoption sein, wenn Gewalt das präsentierte Problem ist. Unterstützt wurde diese Einstellung durch Untersuchungen, die zeigten, daß geschlechtsspezifische Gruppenbehandlungen sich als nicht effektiver erwiesen hatten als andere Methoden, einschließlich Paartherapie.

Die Therapeutinnen stellten sich nachstehende Fragen:

- Können wir lernen, was bei diesen Paaren passiert?
- Was für eine Art von Männern ist das, die geliebte Frauen gewalttätig behandeln?
- Was für eine Art von Frauen ist das, die sich Gewalt gefallen lassen?
- Weshalb werden Frauen immer als Opfer gesehen?
- Weshalb verlassen die Frauen die Männer nicht?
- Weshalb schützen Frauen die Beziehung?

Therapieziel

„Wie kann Gewalt gestoppt und Sicherheit für die Frau geschaffen werden?“

Statistik (bezogen auf die USA): Zwischen 20 und 35% der Frauen werden geschlagen, gewürgt, mit einer Waffe bedroht (das betrifft 3-4 Millionen Frauen!), 70% der Frauen werden dabei getötet. Wenn den Frauen geholfen wird, den Mann zu verlassen, ist das Risiko für sie, getötet zu werden, sechs mal größer als für diejenigen, die beim Mann bleiben (U.S. Department of Justice, 1994).

Die Projektleiterinnen fragten sich weiter: „Wie können wir als Therapeutinnen mit Gewalt umgehen?“ und „Wie können wir selbst mit den extremen Polaritäten von Macht und Liebe umgehen.“ Im Umgang mit diesen Polaritäten senden Paare, in denen männliche Gewalt geschieht, Doppelbotschaften bezüglich ihrer Beziehung – einerseits tiefe Gefühle zueinander, andererseits das Bedürfnis nach sozialer Kontrolle durch den Mann.

Feministische Perspektive und ein moralischer Rahmen für die Behandlung

Wenn der Mann gewalttätig ist, ist er 100% für seine Faust verantwortlich. Es ist seine persönliche Entscheidung. Zunächst erleben Männer Gewalt als repressives Moment oder sagen: „Es kam über mich.“ Dabei war es für die Therapeutinnen wichtig, auf ihre Sprache zu achten: „Können Sie sich an den Moment erinnern, in dem Sie sich entschieden haben, sich zu vergessen?“ Männer benutzten meist die Worte „es“, „wir“, „Spannung als Ursache“, was für die Therapeutinnen eine Einladung darstellte, wiederholt von den Männern umformulieren zu lassen: „Ich habe sie geschlagen.“

Die Frau muß wissen, welche ihrer Verhaltensweisen den Effekt von Gewalt haben. Sie muß die Verantwortung übernehmen, nicht zu kritisieren, nicht zu „bohren“, zu entscheiden, ob sie bleibt oder nicht. Wenn beide das nicht tun können, hilft die Therapeutin bei der Trennung. Das heißt, daß ein moralischer Rahmen für die Therapie entsteht: das Übernehmen von Verantwortung.

Die meisten Männer des Projekts waren extrem abhängig und hatten Angst, daß die Frauen sie verlassen werden. Diese Angst schuf bei den Männern häufig die Motivation zur Therapie. Therapie hilft dem Mann zu erkennen, daß Gewalt seine eigene Verantwortung ist – eine Verhaltensweise, die er selber gewählt hat. Männer erleben Gewalt nicht als Wahlmöglichkeit, sondern als Kontrollverlust – und diese Ansicht hilft Männern, Kontrolle über die Frauen auszuüben.

Während der „Beurteilungsphase der Männer“ fokussierten die Therapeutinnen auf die Assoziationen, welche während des Interviews zu Tage kamen; das waren Erinnerungen aus der persönlichen Geschichte, die zur Kindheit zurückführten und einen Einblick gaben, wie diese Männer sadistischen Gewalttaten, der Kontrolle und der Macht ausgeliefert waren – für die die Partnerinnen keine Verantwortung hatten. Das heißt, das Ziel dieser Phase war, den Männern bewußt zu machen, daß die Therapeutinnen erwarteten, daß die Männer ihre Verantwortung für ihre jetzige Gewalt übernehmen vor dem Hintergrund ihrer kindlichen Erfahrung. Dabei wurde zuerst der Mann gehört, um zu vermeiden, daß er sich – wenn die Frau zuerst berichtet – angeklagt fühlte, was wiederum für die Frau ein Risiko nach der Sitzung darstellte. Wenn der Mann z.B. sagte „Sie kritisiert mich auch“, antwortete die Therapeutin (mit sanfter Stimme): „*Wie fühlt sich das für Sie an, kritisiert zu werden?*“ Oft tauchten dann Bilder und andere Erinnerungen aus der frühen Geschichte des Mannes auf, wofür die jetzige Partnerin nicht verantwortlich sein konnte. „Das klingt nach alten Geschichten“ also nach Zeiten, in denen der Mann als Kind Opfer von Macht und Kontrolle war.

Die Frau wurde gleichzeitig in den Einzelinterviews angehalten, die volle Verantwortung für ihre eigene Sicherheit zu übernehmen. Fragen wie „Kann ich die Schuld und die Sorge auf mich nehmen, wenn die Familie auseinanderbrechen sollte?“ wurden erörtert und auch die Frage, ob sie bei ihrem Mann bleiben will, auch wenn er sich nicht verändern will.

Das „Schichten“-Modell

Im Verlauf der zwölfjährigen Arbeit mit dem Gewalt-Projekt schälte sich das Charakteristikum dieses Ansatzes immer mehr heraus: Die Nutzung multipler Perspektiven: Im Verlauf der Evaluations- und Therapiegespräche wurden verschiedene „Schichten“ (layers) theoretischer Aspekte mit den Klienten bearbeitet, wobei jede Schicht einen „check“ für die anderen darstellte.

1. Die **feministische** „Schicht“ akzentuiert moralische und politische Aspekte:

Der feministische Standpunkt: Gewalt ist Gewalt.

Deshalb wurden die Männer gefragt: „*Haben Sie gewußt, daß Sie gegen das Gesetz verstoßen?*“ Menschen denken nicht an diese Möglichkeit, daß Gewalt ein krimineller Akt ist. Das hieß für das Projekt: Die Bedeutung der Gewalt kann verändert werden und zu Therapiemotivation führen.

Gewalt ist kriminell, männliche Gewalt ist eine mächtige Methode der sozialen Kontrolle – die Frau ist das Opfer. Wenn Gewalt im Spiel ist, ist die Beziehung keine gleichwertige Beziehung mehr.

Es gibt einen Weg, um mit Gewalt innerhalb der Wohnung und außerhalb umzugehen.

Die erste Interview-Frage an den Mann ist daher: „*Es ist merkwürdig, daß wir uns hier treffen, um Therapie auszuüben, denn wenn Sie dasselbe auf der Straße Ihrer Frau antun wie zu Hause in der Küche, würden Sie verhaftet.*“ Und an die Frau gewandt: „*Wenn er Sie auf der Straße attackiert hätte und nicht in der Küche, wären Sie am nächsten Morgen sicher nicht an diese Straßenecke zurück gekehrt, um nachzusehen, wie's ihm so geht. – Was ist der Unterschied?*“

2. Die **psychologische** „Schicht“ betont individuelle Traumata:

Wie können Paare dazu kommen, das zu tun, was sie sollen?

Die meisten Männer waren als Kinder Opfer ihrer Väter. Die Beschäftigung mit dem Unvermögen des Mannes, Wut zu kontrollieren, war daher bedeutsam.

3. Die **systemische** „Schicht“ unterstreicht die Muster der Beziehung:

Beiden Partner wurde vermittelt, daß sie in einem zirkulären Muster der Gewalt gefangen sind und Therapie, nicht Strafe benötigen. Die Komplexität der Beziehung wurde zur Sprache gebracht, die Besessenheit, der Zwang, war die zentrale Frage. Die Therapeutinnen redeten über diese Obsession in einer positiven Art und Weise „... es ist eine wunderschöne Liebe und gleichzeitig ein Gefängnis“.

4. Die **kulturelle** „Schicht“ und die **Geschlechterrollen-Werte** bestimmen Verhalten; beide müssen bewußt gemacht werden (z.B. wurde nach Geschlechterrollen-Botschaften gefragt).
5. Die **sozio-ökonomische** „Schicht“ :
Hat die Frau ein eigenes Einkommen? Hat sie soziale Unterstützung?
6. Die **Einstellung der Ursprungsfamilie**:
Wollen diese Familien, daß das Paar zusammen bleibt oder sollen sie sich trennen? Billigt seine Familie seine Gewalt? Welche anderen Systeme sind beteiligt (z.B. Gerichte)?
7. Der **neurologische** Aspekt:
Viele gewalttätige Männer haben große Probleme mit emotionalen „flooding“, und anderen neurobiologischen Aspekten, z.B. Hyperaktivität und Lernschwierigkeiten in der Schule als Kind und Jugendlicher, u.s.w.

Assessment - die „ausgedehnte“ Konsultation

Soll Therapie überhaupt stattfinden?

Die erste Sitzung wurde klar strukturiert und nicht als Therapiebeginn definiert, sondern als Konsultation und Evaluation, um zu bestimmen, ob mit diesem Paar gearbeitet werden soll/kann oder nicht? Der Hauptfokus der ersten Sitzungen bezog sich deshalb nur auf diese Frage. Im Bedarfsfall folgten noch 2-3 Sitzungen zur Evaluation, bis die Frage geklärt war, ob das Paar in das Ackerman-Projekt aufgenommen wurde. Wenn sie mit ja beantwortet werden konnte, fanden ca. 10 Sitzungen zusammen mit dem Paar statt.

Die Struktur der 1. Sitzung:

Zuerst wurde das Paar zusammen interviewt, dann der Mann allein, dann die Frau allein. Wenn die Evaluation abgeschlossen war, wurde beiden eine Beurteilung gegeben und mitgeteilt, was die optimale Therapie sein würde.

Bemerkungen zum ersten Interview:

Der Mann wurde – nach der Paarsitzung – zuerst allein gesehen und von der Therapeutin gefragt: „*Ich mache mir Gedanken über die Gefühle die Sie haben, wenn Sie daran denken, daß ich Ihre Frau nachher allein sehen werde und daß wir über Ihre Gewalt reden werden. Vielleicht kommt Ihnen dann der Gedanke, daß ich auf Seite Ihrer Frau stehen werde und vielleicht möchten Sie dann nicht mehr kommen. Ich möchte jeden Partner als Individuum kennenlernen – lassen Sie uns dieses Interview als Versuch dazu durchführen*“.

Dann wurde die Frau interviewt und eine der Hauptfragen war: „*Ist da irgend etwas, was ich wissen sollte, das Sie nicht gesagt haben, als Ihr Mann dabei war?*“

Fragen, die zur Entscheidung herangezogen wurden, ob das Paar zur Therapie akzeptiert wurde:

- Wie oft passiert Gewalt mit welchem Effekt?
- Wie kann die Gewalt gestoppt werden?
- Was ist das schlimmste, das passiert war?
- Was war das letzte Gewaltereignis?
- Gab es Gewalt gegenüber anderen Frauen?
- Sind Sie je gewalttätig gegenüber Männern oder Kindern gewesen?

- Fragen bzgl. Alkohol und Drogen, Werten der Ursprungsfamilie, über kulturelle Werte.
- Der neurobiologische Aspekt wurde – soweit möglich – ebenfalls evaluiert.

Die Aufnahme in das Programm hing grundsätzlich von der Klärung der o.g. Fragen und von der Bereitschaft des Mannes ab, gewalttätige Handlungen zu unterlassen. War der Mann weiterhin gewalttätig, wurde keine Paartherapie begonnen.

*Virginia: „Es ist notwendig, eine Allianz mit den Männern einzugehen, sonst ist es nicht möglich, mit ihnen zu arbeiten. Die ganze Arbeit mit dem Mann war in diesen Interviews **reframing, reframing, reframing.**“*

Die Frau wurde bei der Beendigung der ersten Kontakte gefragt: „Sind Sie bereit, die Verantwortung für Ihre eigene Sicherheit zu übernehmen?“

Wenn das Paar abgelehnt wurde:

„Wir haben das Gefühl, daß Sie während des Interviews hart gearbeitet haben und wir denken, daß Sie die beste Hilfe bekommen sollten, die möglich ist. - Um eine solide Grundlage für die Arbeit mit uns zu schaffen, empfehlen wir zuerst persönliche Arbeit/Therapie und danach können Sie wieder zu uns kommen.“

Die 2. Phase war Gruppenarbeit für Paare, die 3. Phase Einzeltherapie.

Dekonstruktion der gewalttätigen Momente

Virginia Goldner: „Wir haben alle das Potential zur Gewalt und wenn die Grenze erst mal überschritten wurde, wird es wieder passieren. Gewalttätige Interaktionen haben ein eigenes Leben.“

Die vier Frauen teilten ihr moralisches Dilemma mit: „Ich brauche Sie, um mir zu helfen – Sie müssen mir beweisen, daß Sie bereit sind, die Gewalt aus Ihrem System zu verbannen.“ Die Männer wurden gefragt. „Wie erklären Sie sich, daß Ihr Gefühl mit Ihnen durchgeht?“ und „Ihre Erklärung ist nicht ein Freilos, das sagt, Ihre Emotionen haben Kontrolle über Sie“.

Die Bedingung war klar: keine Gewalt.

Mit den Männern wurde daran gearbeitet, daß sie klarer zwischen ihrer jeweiligen Intention und dem Effekt ihres Verhalten differenzieren konnten. Sehr hilfreich war behutsames Externalisieren:

„Wollen Sie, daß Ihre Emotionen Sie kontrollieren oder wollen Sie sie kontrollieren?“

Virginia: „Immer das Positive betonen, auch wenn nach ein paar Sitzungen Gewalt wieder vorkommt, das Paar einzeln sehen und dann wieder zusammen und die Verantwortung klar herausarbeiten: Wer hat für wofür Verantwortung: der Mann für die Gewalt, die Frau dafür, wie sie sich schützen kann.“

Zu Frauen: „Wenn Sie Ihre Beziehung an die erste Stelle setzen anstatt Ihre Sicherheit, riskieren Sie die Beziehung. Wenn Sie Ihre Sicherheit an erste Stelle setzen, ist es eine liebevolle Tat für die Beziehung.“

Einbeziehung der Kinder

In einem der ersten Interviews wurden die Kinder einmal ohne die Eltern gesehen. Bei Bedarf wurden sie an Beratungsstellen zur Therapie überweisen. Wenn Kinder von der Gewalt nicht persönlich betroffen waren, wurde den Eltern gesagt: „Sie können sehr stolz sein, daß Sie es geschafft haben, nicht gewalttätig gegen die Kinder zu sein, jetzt geht es darum, die Kinder weiter

zu schützen, d.h. für ihr erwachsenes Leben vorzubereiten - und das heißt, die Gewalt muß jetzt aufhören“.

„Rückfälle“

Die größte Sorge der Therapeutinnen zu Beginn des Projekts war, daß Männer immer wieder gewalttätig werden würden. Ein Rückfall in Gewaltmuster geschah tatsächlich jedoch höchst selten. Die Erklärung dafür: „Wir achteten auf sehr sorgfältiges Assessment und schufen in jeder Sitzung die Bedingungen für die nächste. In den ersten Sitzungen war das Hauptthema die Gewalt und nichts anderes. Wir sprachen von ‚Vorfällen‘ als Gelegenheit zu lernen.“ Fragen an den Mann waren: „Was haben Sie vergessen, das dazu führte, daß es zu diesem Vorfall kam?“ – „Wozu waren Sie in der Lage, daß es dann doch nicht so heftig wie sonst wurde?“ Der Gewalt-Vorfall wurde jedoch nicht toleriert. Die Sitzung nach so einem „Vorfall“ war in der Regel die wichtigste im Verlauf der Therapie. Virginia Goldner meint, daß Therapeuten und Therapeutinnen in solchen Situationen oft „hysterische“ Angst entwickeln; das Gegenmittel dazu sei Erfahrung.

Abschluß

Wenn die Männer die Gewalt aufgaben, erwarteten sie dafür Dankbarkeit und Würdigung von den Frauen. Was jedoch oft zu Tage trat, war großer Ärger und Bitterkeit auf Seiten der Frauen. Dies macht Sinn, wenn man bedenkt, wie lange die Frauen als Geiseln in diesem Kontext von Angst und Einschüchterung gehalten wurden. So lange sich der Mann gewalttätig verhielt, war es für die Frau viel zu riskant, ihren Ärger in vollem Ausmaß zu zeigen. Dies konnten sich die Frauen erst nach einem genügend langen Intervall von Sicherheit erlauben. Was dann oft zu Tage kam, war tiefer Ärger und große Bitterkeit.

Nach Durchlaufen des Programms wurde entschieden, ob weitere Paartherapie angezeigt war – der Entscheidungsprozeß war die Verantwortung von allen: dem Paar und der Therapeutinnen. ☐MFK-Info

Literaturhinweise:

Goldner, V.: The Treatment of Violence and Victimization in Intimate Relationships. Family Process, Vol. 37, No. 3, 1998.

Goldner, V.: Sowohl als auch. Familiendynamik, 18. Jg., Heft 3, Juli 1993, S. 207-222.

Goldner, V.: Liebe und Gewalt: Geschlechtsspezifische Paradoxe in instabilen Beziehungen. Familiendynamik, 17. Jg., Heft 2, April 1992

Wenn Sie sich persönlich an Virginia Goldner wenden möchten:

Virginia Goldner, Ph.D.
Ackerman Institute for the Family
149 East 78th Street
New York, NY 10021
USA
E-mail: vgoldner@aol.com

Anschrift der Verfasserin:
Gaby Moskau, M.S.W.
Münchener FamilienKolleg
Geschäftsstelle Egenburg
Mühlstraße 6

D-85235 Pfaffenhofen/Glonn

Fon: 08134 / 92 363

Fax: 08134 / 92 365

E-mail: MFK.FamilienKolleg@t-online.de

Internet: <http://www.muenchner-familien-kolleg.de>